

Julia Kälin, Astgabeln, 2016

Kunst-und-Bau-Projekt Bushof Richterswil

Schwarzer keramischer Digitaldruck auf fünf Glasscheiben hinter Wartebänken

Masse je Glasscheibe: Breite 397.4 cm, Höhe 142.3 cm, Tiefe 2.5 cm

Um das Kunst-und-Bau-Projekt «Astgabeln» zu entwickeln, das im Bushof Richterswil steht, benutzte die Künstlerin Julia Kälin ihre Tusch-Handzeichnungen auf Papier als Ausgangspunkt für fünf digitale Assemblagen, die mit schwarzer Keramikfarbe direkt auf fünf Glasscheiben gedruckt wurden, die als Rückwand für die Wartebänke dienen und die Busperrons voneinander abtrennen.

Die gestaffelte Anordnung der Glaswände bildet eine räumliche Gesamtkomposition von fünf durchsichtigen Ebenen, deren verspielte Oberflächentextur komplexe Beziehungen entfalten. Sie schneiden sich und wechselwirken, um gemeinsam ein unbestimmtes Feld von Dynamik und Fluidität zu erzeugen, die das Verhältnis zwischen Betrachterin, Zeit und Raum verändern – eine offene generative Struktur neuer Raumwahrnehmungen. Auch wenn die Glasscheiben flach sind, stellen sie über optische Synthesen eine räumliche Tiefe her, welche die virtuelle Aktion immer neuer Aktualisierungen eines mehrdeutigen und sich stetig verändernden Bilds mit seiner eigenen multiplen Zeitlichkeit aktiviert.

Die Künstlerin entfaltet 'latente' Möglichkeiten der Glasscheiben in Zusammenwirkung mit der Vielschichtigkeit des intuitiven und stetig empordringenden Milieus aus menschlicher und nicht-menschlicher Wirkmächtigkeit. Sie verweben sich mit der Umgebung und schwingen mit dem Fluss der Wirklichkeit des täglichen Lebens mit, mit der Stimmung der Tage mit ihrem wechselnden Licht, Spiegelungen, Bewegungen, Lauten, Farbtönen, Schatten, und der Prosa des Tages, deren Intensitäten durch die Scheiben dringen und in den von der Künstlerin ansonsten präzise und sorgfältig gefertigten Schichten zu beiläufigen Mitarbeitern ihrer Absichten werden. Die Strategie der Künstlerin schliesst unaufhörlich sich verschiebende, isometrische und anamorphotische Perspektiven ein, um Bilder hervorzurufen, die einander reflektieren – aktiviert durch den sich verändernden Blickwinkel und die Entfernung der Betrachterin von den jeweiligen Glasscheiben –, und so die Absicht der Künstlerin erfüllen, ein komplexes Feld erfinderischer Wechselwirkungen zu erzeugen.

Bei der Gestaltung einer jeden Assemblage verwendet Julia Kälin Techniken der Überlagerung und Schichtung mehrdeutiger schwarzer Schattenbilder auf den durchsichtigen Oberflächen. Dabei entsteht ein Feld vielfältiger Ordnungen und Kompositionen. Die Glaswände bilden jede Veränderung eines geschichteten Amalgams von Beziehungen ab zwischen uneinheitlichen Teilen, bisweilen beiläufig durch Drehung und Wiederholung vervielfältigt in Variationen derselben Sequenzen von Bildmustern. Die digitalen Assemblagen bestehen aus Flüssen von fiktiven Gestalten, angeordnet in dysfunktionalen Systemen mit Teilelementen und Bruchstücken von Bildern innerhalb der Bilder, ein Mix von Fragmenten organischer und geometrischer Formen menschlicher Körper, Tieren, Pflanzen sowie abstrakter For-

men und Muster, in einem Diagramm, das selbst sein eigenes Ausserhalb zu erfassen und zu systematisieren vermag. Ohne Mittelpunkt, verbleiben sie in fortlaufenden Intervallen und ergeben keine einheitliche Erzählung. Verzweigt in Fabeln, begründen sie sich immer wieder neu, in immer neuen Beziehungen, die unbestimmt bleiben, in einem endlosen Prozess von Operationen, die die Künstlerin bewusst unvollendet belassen hat. Sie fügen sich zu einem sich ständig bewegenden Bild zusammen, nahe an den frühen Techniken zur Animierung von Bildern aus der Zeit, bevor das Kino aufkam, und vollführen eine vielfältige Schlaufe projektiver Zeit mit offenem Ende.

Unter dem Schutz des Glasdaches des Bushofs entfaltet die Künstlerin aus der Mitte heraus wachsende Verbindungen und Potentiale, und dehnt von da einen vitalen imaginären Baum aus, der keinen bestimmten Baum darstellt und ohne Ursprung gedeiht – die abstrakte Konstruktion eines Baums aus den Absichten der Künstlerin und der kollaborativen Wirkmächtigkeit, die in den Intensitäten der Umgebung mitschwingt. Sein Imaginäres entspringt zahlreichen Quellen. Es verzweigt sich und blüht zwischen den Glaswänden und enthüllt einen unsichtbaren Baum, der eine poetische Reise anbietet, welche die Vorstellungskraft der wartenden Fahrgäste anregt und neue Ökologien der Beziehung zwischen Kultur, Ort und Umgebung schmiedet.

In «Astgabeln» nimmt der imaginäre Baum den Platz derjenigen Bäume ein, die vom Ort entfernt wurden, um der neuen Funktion des Bushofs zu weichen, den Platz einer ehemals weiträumigen Parkanlage, und ruft so die Erinnerung des Raums hervor und wirkt zurück auf die Bildgedanken und deren retrospektive Bewegungen. Durch diese Verschiebung leitet die Gesamtkomposition des imaginären Baums assoziative Gedanken um – ein Vehikel für Gefühle und Affekte, ein fortwährend sich bewegendes mentales Bild, hervorgerufen von Prozessen der Wechselwirkung, welches seinen Endzustand nicht vorwegnimmt, sondern sich vielmehr seinen imaginären Potentialen öffnet. Die Künstlerin inspiriert sich von den Metabolismen der Urbanisierung, der Kommunikation und der Mobilität, von der Funktion des Standorts als heterotopischen Ort der Übergänge, Verschiebungen und Bewegungen, eine Kreuzung der unsichtbaren Trajektorien der Linien des öffentlichen Verkehrs.

Für jene, die etwas Zeit auf den Perrons verbringen und warten, bietet sich ein reichhaltiges assoziatives Feld, in dem sich in der Mannigfaltigkeit mehrdeutiger Einzelheiten immer neue Dinge entdecken lassen, und das die subjektive Wahrnehmung auffordert, mit der Kreativität des Alltagslebens zusammenzuwirken, welche dem Spiel entspringt. Neue soziale Beziehungen und ästhetische Erfahrungen entstehen und geben dem Bushof eine neue Bedeutung als öffentlichen Raum, der zur weiteren spielerischen Teilnahme anregen und so den Alltag der Passantinnen ergänzen kann.

Text: Dimitrina Sevova